

# Zum 30. Jahrestag der iranischen Revolution

Torab Saleth

## Der Sturz des Schahs

Die revolutionäre Bewegung im Iran, die am 10. Februar 1979 in einen Aufstand gegen die US-gestützte Monarchie gipfelte, ging mit einer Krise des iranischen Kapitalismus einher, welche sich bereits 1974 beschleunigt abgezeichnet hatte. Im Sinne einer direkten Reaktion auf diese Krise, ließe sich hiermit von einer antikapitalistischen Revolution sprechen.

Dies lässt sich anhand der tatsächlichen Dynamik der sich entfaltenden revolutionären Krise zeigen, die im Sommer 1976 mit Unruhen der städtischen Armut in den Elendsvierteln von Süd-Teheran beginnt, und mit dem Generalstreik von rund vier Millionen Arbeitern zwischen September 1978 und Februar 1979 endet. Die revolutionäre Periode führte vor allem auch während des Generalstreiks zu einem beschleunigtem Wachstum der Organisierung in Form von Streikomitees, Fabrikräten, regionalen und betrieblichen Koordinationskomitees und unzähligen Nachbarschaftvereinigungen – was gemeinhin mit antikapitalistischen Revolutionen in Verbindung gebracht wird.

Zu jener Zeit gab es in der Linken hitzige Debatten über den Charakter der iranischen Gesellschaft. Heute, 30 Jahre später, wird kaum noch jemand behaupten, dass den Iran 1979 etwas anderes als Kapitalismus beherrschte. Es handelte sich hierbei jedoch um ein kapitalistisches System mit einem politischen Regime, das der Asiatischen Despotie näher stand als selbst noch die rückständigsten Formen von bürgerlichem Parlamentarismus. Der Shashanshah („König der Könige“, wie der Schah sich selbst zu nennen pflegte) herrschte über einen vollkommen korrupten Polizeistaat, der von den USA an der Macht gehalten wurde. Die Krise der iranischen Gesellschaft ließe sich bereits allein an diesem Widerspruch betrachten. Entfernte man all die übliche Propaganda über den Nutzen für das „Neue Weltsystem“ Schicht für Schicht, blieb als einzige dürre Tatsache, welche die iranische Lage erklärte, dass die Langlebigkeit der despotischen monarchischen Herrschaft Hand in Hand ging mit der US-amerikanischen Beherrschung des Iran. Folglich entwickelte die Revolution selbstverständlich einen anti-monarchistischen und anti-imperialistischen Charakter.

Der Aufstand vom 10. Februar vollzog sich wie ihn niemand erwartet hatte. Er war in keiner Weise organisiert oder geführt. Keiner der bürgerlichen Politiker, ob sie nun für oder gegen den Schah waren, hatte ihn erwartet. Die Unterstützer des Ajatollah Ruhollah Khomeini waren so überrascht, dass sie als der Aufstand schon mehrere Stunden lief, immer noch die Leute dazu aufforderten nach Hause zu gehen, denn: „Der Imam hat keinen Aufstand befohlen!“

Als der Aufstand stattfand, war der Schah bereits von seinen US-amerikanischen Unterstützern ins Ausland verbracht worden und sah sich gezwungen, Shapour Bakhtiar, einen bürgerlich-nationalistischen Politiker der Nationalen Front,<sup>1</sup> mit der Bildung einer neuen Regierung zu beauftragen. Die neue Regierung versprach eine Rückkehr zur „konstitutionellen Herrschaft“ und machte in ihren ersten Tagen eine Reihe Konzessionen. Kurz darauf durfte Khomeini nach Teheran

---

<sup>1</sup> Die Nationale Front war eine Koalition einer Anzahl nationalistischer bürgerlicher Strömungen, gebildet in den späten 1940er Jahren von Mossadegh.

zurückkehren. Auch die US-Regierung hatte öffentlich verlautbaren lassen, dass die iranische Armee von einer „Intervention“ in die Massenbewegung „Abstand nehmen“ würde.

Der Auslöser des Aufstands war die Revolte der im Norden Teherans stationierten Kaisergarde. Sie verweigerte sich Bakhtiars Zugeständnissen, die sie als eine Bedrohung für die alte Ordnung ansah, und rückte mit ihren Panzern nach Süden auf einem Luftwaffenstützpunkt vor, den sie für ein Zentrum der „Anti-Schah-Verschwörung“ hielt. Die Bevölkerung Teherans bekam dies schnell mit und mobilisierte um den Vormarsch aufzuhalten. Die Luftwaffentechniker auf dem Stützpunkt öffneten hierfür die Waffenkammern. Die nunmehr bewaffnete Bevölkerung besiegte rasch die Garde und zog zu jedem bekannten Stützpunkt des Geheimdienstes SAVAK und der Polizei. Binnen acht Stunden sah sich das Regime in Teheran überrannt.

Am nächsten Tag, den 11. Februar, stürzte die letzte Regierung des Schah, weil ein Kommuniqué der Streitkräfte deren Neutralität erklärte, und eine „provisorische Regierung“ unter der Führung von Mehdi Bazargan kam an die Macht. Ernannt worden war diese von einem geheimen Komitee, welches Khomeini<sup>2</sup> einberufen hatte. Die neue Regierung präsentierte sich als liberal-islamisches kapitalistisches Regime, basierend auf einer Koalition bürgerlich-nationalistischer Parteien, die - ob nun islamisch oder säkular – zum pro-Khomeini-Flügel der schiitischen Hierarchie und ihren Unterstützern beim iranischen Handelskapital (dem Bazaar) gehörten.

Bazargans Regierung stürzte wenige Monate später, aber dieselben Kräfte, die ihn ernannt und abgesetzt hatten, herrschen heute immer noch im Iran. Die neue Macht warf schnell ihren liberalen Mantel ab und begann die iranische Revolution als „islamische“ zu bezeichnen. Sie verlegten sogar deren Geburtstag auf den 1. Februar, den Tag von Khomeinis Rückkehr in den Iran.

## **Islamische Revolution oder Konterrevolution**

Wie konnte diese Revolution – die, was die Beteiligung der Massen angeht, vermutlich eine der wichtigsten im 20. Jahrhundert war – als eine „islamische“ enden? Was war die „islamische Revolution“ überhaupt?

Eine gängige Interpretation basiert auf dem abgedroschenen Modell des „antikolonialen Kampfes in den Ländern der Peripherie“, wie es seit den 1920er Jahren in der Linken populär ist. Von ihm ist zu sagen, dass es schon damals unzulänglich war. Argumentiert man so, wird die islamische Revolution zu einer von Kräften der nationalen Bourgeoisie angeführten antiimperialistischen Revolution. Eine Politik, die davon ausgeht, unterscheidet sich nur in Schattierungen – sie reicht von schamloser Kollaboration bis zur sogenannten „kritischen“ Unterstützung. Für Anhänger dieses Modells lebt die Revolution weiter fort, trotz ihrer Führung.

Auch wenn eine solche Betrachtungsweise schon seit längerem in Verruf geraten ist, wurde sie angesichts des Konfliktes mit den USA und Israel von einer Anzahl linker Strömungen wieder aufgelegt und als Rechtfertigung genommen für allerlei opportunistische Angebote an das iranische Regime. Ja, sagen sie, es ist ein korruptes klerikal-kapitalistisches Regime, aber man muss auch sehen, wie der antiimperialistische Aspekt der Revolution bis heute überlebt hat! (Nun, nicht etwa nur durch Ahmadinejads Regierung sondern auch durch ihre Unterstützung der Hisbollah und der Hamas.)

---

2 Aufgestellt von Oktober-November 1978 in Neauphle-le-Château in Frankreich. Der Name des Komitees, „Rat der islamischen Revolution“, war erst später erfunden worden, um zu zeigen, dass der Imam die ganze Sache geplant hatte.

Aber diese Interpretation der „islamischen“ Revolution vergisst einige einfache historische Wahrheiten. Erstens wurde der Name erst später erfunden – nachdem Tatsachen geschaffen worden waren. Die islamische Revolution kam offensichtlich nicht aus der revolutionären Bewegung. Kurz gesagt, streikte oder demonstrierte niemand gegen das Schah-Regime und rief dabei „Für eine islamische Revolution!“ Nicht einmal die Anhänger der islamischen Strömung sagten so etwas. Und selbst Khomeini beanspruchte das nicht in dem Interview, das immerhin am 1. Februar auf seinem Rückflug in den Iran geführt wurde. Vielmehr versprach er in seiner ersten Rede in Teheran, dass er persönlich mit den Regierungsgeschäften nichts zu tun haben und alsbald zu seinen religiösen Studien nach Ghom zurückkehren wolle. Die Massen mussten später lediglich davon „überzeugt“ werden, dass die Revolution, die sie durchgeführt hatten, in Wirklichkeit „islamisch“ gewesen war. Letzteres war so weit von der Wirklichkeit weg – weil etwas von außen Hineingebracht wurde -, dass es von den Verursachern und Führern vor den Massen verborgen werden musste.<sup>3</sup>

Sicherlich ist jeder, der die Höhen der schiitischen Hierarchie erreicht, bereits ein Meister der Demagogie. Nun durch die politische Macht gesichert, ging die Demagogie mit der Inhaftierung und sogar Exekution jener einher, die sich weigerten sich „überzeugen“ zu lassen. Nur zwei Jahre nach dem Februar 1979, war die bloße Erwähnung der Umstände der Revolution gleichbedeutend mit einem Sakrileg und wurde mit dem Tod bestraft.

Es kann nicht bestritten werden, dass am Vorabend des revolutionären Wandels Teile der Massen inklusive wichtiger Teile der Arbeiterklasse bereit waren, sich überzeugen zu lassen. Khomeini war zum unangefochtenen Führer der Anti-Schah-Opposition geworden, aber beweist dies bereits, dass die „islamische Revolution“ identisch mit einer waschechten vom Volk ausgehenden Revolution war? Nur weil die Massen Illusionen in Khomeini hatten, folgt daraus nicht automatisch, dass die islamischen Führer wiederum den Willen der Massen ausdrückten, obschon in verzerrter klerikaler Weise. Weshalb solch eine großartige Begabung also verstecken?

Die zweite offensichtliche Tatsache, die diese Interpretation widerlegt, zeigt sich darin, dass unter der Flagge der islamischen Revolution jene Kräfte standen, die in Wirklichkeit zur Bekämpfung der wirklichen Revolution organisiert waren. Angriffe auf Revolutionäre durch Mobs, die mit Khomeinis Führung in Zusammenhang gebracht wurden, begannen schon bevor das neue Regime sich herausgebildet hatte. Als die Mullahs die Macht antraten, wurden die Angriffe vom ersten Tag an offen und alltäglich.

Zuerst wurden die Beendigung der Streiks angeordnet. Danach exekutierten Geheimgerichte sofort einige dem Schah ergebene Politiker, während sie andere rätselhafterweise entkommen oder im Hintergrund für die neue Regierung arbeiten ließen. Kurz danach wurde den Frauen der Schleier aufgezungen. Nach und nach wurde die freie Presse ausgeschaltet. Nationale Minderheiten wurden attackiert – zuerst die Araber im Süden und dann die Kurden. Sozialistische Oppositionsparteien wurden verboten und etliche revolutionäre Aktivisten verhaftet. Anstatt der versprochenen Verfassungsgebenden Versammlung organisierte man eiligst ein verlogenes Referendum, bei welchem einzig die Wahl zwischen der bereits bestürzten Monarchie oder einer islamischen Republik (die bis dahin unbestimmt blieb) offen stand.

Somit drängte das islamische Regime vom ersten Tag seines Machtantritts an nicht nur alle Errungenschaften der Revolution zurück, sondern begann auch einen Rückzug in die reaktionäre

---

<sup>3</sup> Interessant ist festzuhalten, dass dies, wie in Carters Memoiren enthüllt, während der Verhandlungen mit Khomeinis Vertretern sogar der US-Administration verborgen blieb.

Vergangenheit des Iran – der wenige Jahre später mit der Exekution von ungefähr 40 000 politischen Gefangenen gekrönt werden sollte.

Dies folgt nicht dem gewohnten Muster vergangener bürgerlich-nationalistischer Bewegungen, weder zuvor im Iran noch anderswo. In der jüngsten Geschichte sind nirgendwo sonst in der Welt solche Grausamkeiten bei der Repression gegen die Massen und solch eine Qualität der Reaktion, in die die neue Regierung die iranische Gesellschaft zurückgestoßen hat, bezeugt worden. Dreißig Jahre später sind die Bedingungen der großen Bevölkerungsmehrheit um ein Vielfaches schlechter, als sie es während der übelsten Zeiten der Herrschaft des Schahs waren. Alle Indizes nach welchen sich der soziale und ökonomische Wohlstand einer Nation beurteilen lässt, haben sich verschlechtert.

Was für einer Interpretation der Ereignisse von 1979 man auch immer anhängen mag, so bleibt doch die Tatsache, dass es den Massen gelang die Monarchie zu stürzen, und sich hinterher ihres Kampf beraubt wiederzufinden - durch ein theokratisches Regime, welches einen noch böseren Polizeistaat etablierte, der ein noch reaktionärerer kapitalistisches System verteidigt.

### **Die geschichtlichen Wurzeln**

Wie konnte es zu einer Niederlage von diesem Ausmaß kommen? Um diese Frage zu beantworten, muss man selbstverständlich auf die jüngere iranische Geschichte blicken und jene Entwicklungen hervorheben, die zu den spezifischen Bedingungen und der besonderen Ausrichtung der Klassenkräfte in den 1970er Jahren im Iran geführt hat.

Schon ein nur flüchtiger Blick auf diese Geschichte offenbart zwei Befunde, die deutlich ins Auge springen. Der erste sind die ständigen Niederlagen von fortschrittlichen Bewegungen, der zweite betrifft die ständig präsente Hilfe bei der Absicherung solcher Niederlagen durch imperialistische Interventionen von außen. In der Tat war die Revolution von 1979 nicht die erste in der jüngeren Geschichte des Landes. Im selben Jahrhundert waren wir bereits Zeugen von einer Revolution im großen Stil und mindestens zwei anderen bedeutenden Perioden revolutionärer Aufwallungen geworden.

1906 durchlief der Iran eine Konstitutionelle Revolution, die jener von 1905 in Russland sehr ähnelte. Sie führte zuerst zur Einrichtung einer konstitutionellen Monarchie und eines gewählten Parlaments, wurde aber bald darauf 1911 mit Hilfe der vom neuen Schah ins Land geholten russischen Kosakenarmee besiegt. Die asiatische Despotie wurde schnell wieder hergestellt, von den Botschaften des zaristischen Russlands und Grossbritanniens gemeinschaftlich erhalten und gehandhabt. In der Rivalität den beiden Mächten lag der einzige Grund dafür, dass der Iran der direkten Kolonisierung entging.

Eine neue revolutionäre Periode eröffnete sich für den Iran nach dem Oktober 1917 - sie mündete sogar in der Errichtung einer Sowjetrepublik in Guilan, im Norden des Landes. Diesmal wird die revolutionäre Bewegung durch einen britisch unterstützten Militärstreich geschlagen, welcher Reza Khan auf den Thron bringt (einen iranischen Offizier der russischen Kosakenarmee, die unter britischer Anleitung im Iran stationiert war) – und damit die Dynastie der Pahlevis. Der Imperialismus bedurfte eines 'starken Staates', um der 'Gefahr des Bolschewismus' widerstehen zu können. Die asiatische Despotie erlangte nun mit britischer Hilfe ein sehr „modernes“, militaristisches Gesicht. Dieses sollte die iranische Version des modernen bürgerlichen Staates werden, aber durch die Macht des Staates wurde Schah Reza schließlich zum größten Grundbesitzer

des Irans. Seine Militärdiktatur dauerte bis zum Zweiten Weltkrieg an.

Nach der Absetzung von Schah Reza (inzwischen ein Nazikollaborateur) durch die Alliierten, kam es zu einem erneuten revolutionären Aufschwung, welcher zur Nationalisierung der Ölindustrie und Flucht des neuen Schahs nach Italien führte. 1953 trat diesmal, der CIA als Retter der herrschenden Klasse im Iran auf den Plan. Dieser stürzte unter Zuhilfenahme einer ganz „neuartigen“ Kombination von Armee und städtischen Banden Mossadeghs Regierung und brachte den Schah wieder zurück auf den Thron. Seine Massenexekutionen von Führern der politischen Opposition nach dem Coup brachten ihm den Titel „der Schlächter des Mittleren Ostens“ ein.

Die Revolution von 1979 konnte deshalb nicht nur als eine Revolution gegen den iranischen Kapitalismus auftreten, sie trug ebenso alle Gespenster der vorherigen Niederlagen in sich. Nicht nur war keine der Forderungen der Konstitutionalisten (Herrschaft des Rechts, Freiheit und Sicherheit für alle Bürger) eingelöst worden, vielmehr waren neue nach jeder Niederlage hinzu gekommen. Beispielsweise konnte die Errichtung von Schah Rezas 'starkem Staat' nur durch die Schaffung einer nationalen, Farsi-sprechenden Bürokratie und Armee durchgesetzt werden und folglich durch die Unterdrückung jeder anderen Nationalität innerhalb seiner Grenzen. Seitdem kam zu all den anderen Aufgaben der iranischen Revolution noch die Beendigung von nationaler Unterdrückung hinzu.

Historisch ist die iranische Revolution vielschichtig. Doch eine solche Vielzahl von Aufgaben erzeugt auch ein Zusammenkommen von Klassen, die sich am revolutionären Prozess beteiligen könnten. Es ist somit auch keineswegs zufällig, dass die iranische Revolution eher wie eine bürgerliche Volksrevolution erscheinen sollte, und nicht wie eine der Arbeiter. Auch fast das gesamte Kleinbürgertum und sogar große Teile der herrschenden Klasse hegten Groll gegen das Schah-Regime. Die iranische Arbeiterklasse umfasste kaum mehr als 4,5 Millionen, aber zur Hochzeit des revolutionären Prozesses waren über 10 Millionen Menschen aktiv an den laufenden Kämpfen beteiligt.<sup>4</sup>

Darüber hinaus ist dieser vermischte Charakter auch wichtig für Befunde über die konterrevolutionären Klassen bzw. Schichten, ihre politischen Kräfte sowie Institutionen. Das Gewicht aus vorausgegangenen Niederlagen lässt sich am besten durch die starke Präsenz aller zuvor besiegten konterrevolutionären Klassen bzw. Schichten in der iranischen Gesellschaft beschreiben. Die iranische Revolution hatte nicht nur weiterhin unerledigte Aufgaben angehäuft, sondern auch eine konterrevolutionäre Opposition anwachsen lassen.

## **Der Kapitalismus im Iran**

Der vermischte Charakter der Situation im Iran kann nicht vom sozio-ökonomischen System getrennt betrachtet werden. In den 1970ern war der Kapitalismus im Iran zwar dominierend, aber nicht einmal mit größter Fantasie als ein „normaler“ Typ von Kapitalismus zu bezeichnen.

So wie er sich gerade 1979 darstellte, war der iranische Kapitalismus selbst ein von außen importiertes Produkt, unter der Führung von und zum Nutzen des Imperialismus mit Hilfe der Bajonette des Schahs von oben aufgepropft. Dies war natürlich nicht in einem Vakuum geschehen, sondern in einer komplexen, bereits im Übergang zum Kapitalismus befindlichen und durch

---

<sup>4</sup> Grob geschätzt ungefähr 3-4 Millionen Arbeiter, 2-3 Millionen städtische und ländliche Armut sowie 4-5 Millionen städtisches und ländliches Kleinbürgertum.

ständige Intervention von außen bereits in ihrer Entwicklung zurückgebliebenen Gesellschaft. Ohne ein Verständnis davon, wie der Iran in das kapitalistische Weltsystem integriert wurde, lässt sich seine gesamte moderne Geschichte überhaupt nicht begreifen: denn der Weg, durch den der Kapitalismus im Iran dominant wurde und der spezifische Typ, den er dabei ausbildete, war der Auftakt für die islamische Konterrevolution.

Bereits vor der Konstitutionellen Revolution sah sich das kapitalistische Binnenwachstum behindert – zuerst plünderten verschiedene Kolonialmächte die gesamten Region aus und später wurden die internationalen Handelswege durch wenige westeuropäische kapitalistische Länder beherrscht, welche bedeutenden asiatischen Ländern wie dem Iran rigoros ihren Anteil am Außenhandel beschnitten. Dies brachte den größten Rückschlag für die ursprüngliche Akkumulation im Land mit sich, die bereits zur Zeit der Safawiden durch den jähen Anstieg des Welthandels in Gang gekommen war. Im 18. und 19. Jahrhundert erlebte der Iran die Zerstörung seiner meisten Handwerksbetriebe und kleinen Manufakturen durch die Konkurrenz von billigeren europäischen Importen. Noch während des 15. und 16. Jahrhunderts befand sich die iranische (wie auch die indische oder chinesische) Industrie auf Augenhöhe mit den entwickelteren europäischen Ländern, aber bereits ab dem 18. Jahrhundert wurde der große Abstand offensichtlich.

Der Iran befand sich im Übergang zum Kapitalismus, allerdings von der asiatischen Produktionsweise her kommend, und nicht aus einem Feudalsystem. Während in Europa der 'Dritte Stand' bereits im Feudalsystem Gestalt angenommen hatte, gehört im Iran sogar das Auftreten einer „eigenständigen“ Grundbesitzerklasse zur Übergangsperiode. Ein Hauptcharakteristikum der asiatischen Produktionsweise war nun einmal die vorherrschende Rolle des Staates in der gesellschaftlichen Produktion. Somit hatte der Staat fast das gesamte bewässerte Land sowie das Außenhandelsmonopol inne. Dies erschwerte enorm das Entstehen einer unabhängigen bürgerlichen Klasse sogar in der Safawidenzeit sehr erschwerte, als der iranische Export von Glaswaren und Textilien einen enormen Anstieg erfuhr. Die herrschende Klasse war der Staat und dieser tolerierte ganz einfach keine von ihm unabhängige Macht.

Jedoch verloren mit der Auflösung des allmächtigen asiatischen Staates allmählich innerhalb der herrschenden Eliten eine Reihe von Schichten, Institutionen und Individuen ihre Bindungen an den Staat und schufen so etwas wie eine „eigenständige“ herrschende Klasse, die sich zunächst aus Militär- und Stammesführern, hochrangigen Beamten, lokalen Würdenträgern, Kaufleuten, Grundbesitzern und schiitischen Geistlichen zusammensetzte. Der zerfallende Staat, der auf Grund zunehmend versiegender Quellen von Steuereinnahmen Geld benötigt, heizt diesen Prozess noch selbst mit an: durch den Verkauf von staatlichen Ländereien, internationalen Handelsrechtsmonopolen und weiten Bereichen des einheimischen Vertriebssystems. Viele andere nutzen einfach die Schwäche der Zentralregierung aus und nehmen zuvor von ihnen verwaltetes Eigentum in Besitz. So lässt sich beispielsweise sehen, wie ursprünglich für den Unterhalt der schiitischen Hierarchie bestimmte Stiftungsländereien zum Privateigentum der schiitischen Institutionen werden. Ähnlich eignen sich lokale Gouverneure, Militärkommandeure oder Steuereintreiber riesige Ländereien, Minen, lokale Märkte und sogar Teile von Binnenhandelswegen an.

Diese Auflösungsprozesse beschleunigten sich in der Folge noch durch Intervention britischer und russischer Interessen (welche im 18. Jahrhundert mehr oder weniger alle anderen Konkurrenten um den Iran verdrängt hatten). Örtliche Kriegsfürsten, Stammesführer oder Würdenträger, die sich bereit zeigten, diesen Interessen dienlich zu sein, erfuhren nun Unterstützung und Ermutigung (aber auch Kontrolle) bei der Privatisierung zuvor dem Staat gehörender Besitztümer. Die Entstehung pro-britischer und -russischer Teile innerhalb der herrschenden Klasse ist das Resultat dieser

Periode. Wer in den herrschenden Eliten vorankommen wollte, brauchte entweder britische oder russische Unterstützung. Insbesondere die Briten schufen innerhalb der herrschenden Klasse eine ganze ihren Interessen vollkommen ergebene Schicht, welche als 'Staat im Staate' bezeichnet wurde. Im mittlerweile kolonisierten Indien bauten die Briten Schulen auf, um Funktionäre, Offiziere und sogar schiitische Geistliche für die Arbeit im Iran auszubilden.

Ende des 19. Jahrhunderts, nachdem ihm der im Land noch veräußerbare Besitz ausgegangen war, begann der iranische Staat Großhandelskonzessionen für ausländische Handelsgesellschaften zu gewähren. Die berühmten „Tabakrevolten“ aus dem späten 19. Jahrhundert, Vorboten der Konstitutionellen Revolution, waren eine direkte Reaktion der neuen herrschenden Eliten auf den rapiden Zerfall ihrer frisch erworbenen Monopolmacht, verursacht durch die geheimen Absprachen des Staates mit Ausländern.

Die Spaltung die anschließend in der herrschenden Klasse stattfand, welche sich auch bis in die Konstitutionelle Revolution einige Jahre später übertrug, ist äußerst bezeichnend für den spezifischen Charakter der Klassenkonflikte im Iran. Dort sehen wir nämlich anders als bei der eindeutigen Aufspaltung der Klassen, mithin einer bürgerlichen Nation gegen die vereinte Macht des Adels, der Feudalherren und des Klerus, wie sie in den meisten bürgerlich-demokratischen Revolutionen zu beobachten ist, auf beiden Seiten mächtige Gruppen von Kaufleuten, Grundbesitzern und sogar schiitischen Geistlichen.

Diese Spaltung führte bisweilen zu skurrilen Ergebnissen. Obwohl Briten wie Russen insgesamt dem Status quo verpflichtet waren, taten sich doch Kaufleute und Kleriker von beiden Seiten der Barrikade mit ihnen zusammen. Während der Konstitutionellen Revolution gab es in der Anfangsphase noch pro-britische Geistliche, die diese verteidigten. Die pro-russischen standen längst voll hinter dem Schah. Als die Revolution an Kraft gewann und sich mit dem Eintritt des städtischen Kleinbürgertums radikalisierte, schwenkten beide Seiten vollständig zum Schah über. Aber noch immer gab es Kaufleute, Landbesitzer und Geistliche in der Führung des revolutionären Lagers. Tatsächlich geht die Ideologie Khomeinis, des Führers der islamischen Revolution, auf eine Spaltung in der schiitischen Hierarchie zurück, zu der es während der Konstitutionellen Revolution kam.

Khomeini war von jung auf ein Unterstützer von Scheich Fazlollah Noori, dem Führer der islamischen Opposition gegen die Konstitutionelle Revolution. Nach dem Sieg der Revolution wurde Noori zur öffentlichen Hinrichtung vor dem neu errichteten Parlament verurteilt. Er war prinzipiell gegen jegliche demokratische Reformen, welche er als „eine westliche Verschwörung zur Unterminierung des Islam“ bezeichnete. Er beschuldigte Schah Mozaffaredin, der die neue Verfassung unterzeichnet hatte, ein „characterschwacher Zweifler“ zu sein, der törichterweise diesem Komplott die Tür öffne.

Die berüchtigte Parole der islamischen Fundamentalisten damals war: „Nein zum Konstitutionalismus! Ja zur islamische Rechtmäßigkeit!“ Alle weltlichen Gesetze müssten sich somit von der islamischen Rechtsprechung herleiten lassen – also von den Fundamentalisten. Gegen die Verfassungsbefürworter kollaborierten sie aktiv mit dem pro-russischen Flügel der herrschenden Klasse und sogar mit der Kosakenarmee – darin nicht unähnlich der anfänglichen Reaktionen der katholischen Kirche auf die bürgerlich-demokratischen Revolutionen in Europa. Wie auch bei den Spaltungen in Europa bildete sich im iranischen Klerus ein 'fortschrittlicher' Flügel für demokratische Reformen heraus. Doch die Niederlage der Konstitutionellen Revolution und die darauf folgende Errichtung von Schah Rezas Herrschaft erlaubte es diesem Flügel nicht, sich weiter zu entwickeln.

Mit dem Jahr 1917 war der russische Imperialismus abgetreten und der britische, nunmehr nicht länger an einer schwachen Zentralregierung interessiert, schuf Schah Reza, den „Iron Man“, der für die 'Modernisierung' des Iran wütete. Die Herstellung eines Nationalstaates von oben mittels Militärdiktatur brachte den neuen Staat schnell in direkten Konflikt mit der schiitischen Hierarchie. Doch wer überleben wollten, musste sich fügen. Die moderateren und liberaleren Geistlichen wurden zum Schweigen gebracht oder vollkommen in die neue Ordnung eingebunden, während die fundamentalistischen Strömungen neuen Aufschwung in der 'Opposition' erhielten. Der fundamentalistische islamische Radikalismus im Iran geht auf diese Zeit zurück. Letztendlich würden sie darauf bestehen, dass sie im Hinblick auf den Zerfall geistlicher Macht während Schah Rezas Modernisierung, recht behalten hatten. Die repressive Herrschaft des Schahs ging scharf gegen die fundamentalistischen Entwicklungen vor, sodass sie erst wieder an die Oberfläche kamen, als er entmachtete wurde.

Anzumerken ist, dass zu dieser Zeit das kapitalistische Weltsystem ein imperialistisches war, dessen Arbeitsteilung sich für den Iran als Import von ausländischem Kapital und Export von Rohstoffen gestaltete. Richtig, es ging um Öl! So haben wir einen Nationalstaat ohne dass darin irgendeine wesentliche Rolle für die Bourgeoisie vorgesehen wäre. Die Zusammensetzung der herrschenden Klasse verändert sich während Schah Rezas Regentschaft kaum. Die neue königliche Familie wird selbst zu einem der größten Grundbesitzer im Iran und ist stark am monopolistischen Außenhandel beteiligt. Der Iran blieb eine Agrargesellschaft, in der nicht ortsansässige Grundherren (absentee landlords) die landwirtschaftliche Produktion beherrschten und Kaufleute den Markt und das inländische Versorgungsnetz. Trotzdem gibt es in derselben Periode ein begrenztes Industriewachstum, meist in Staatsbesitz aber auch auf niedrigem Niveau im Besitz kleiner Privatkapitalisten – dies vor allem in der Textil- und Nahrungsmittelproduktion.

Auch ist das Aufkommen einer bürgerlich-nationalistischen Opposition gegen den Schah ein Resultat dieser Periode. Diese unterschied sich vollständig von der klerikalen Opposition. Ihre ersten Politiker begrüßten sogar freudig die Modernisierung durch Schah Reza. Aber auch diese Opposition wurde restlos unterdrückt und kam erst nach dem Zweiten Weltkrieg wieder zum Vorschein.

Die Unterschiedlichkeit diesen beiden Oppositionsströmungen zeigt sich nirgendwo besser als in den Ereignissen, die 1953 zum CIA-unterstützten Putsch führten. Während die schiitische Hierarchie sich zuerst mit der einflussreicheren bürgerlich-nationalistischen Bewegung unter Mossadegh verbündete, reihte sie sich letztendlich hinter dem Schah ein. Was etliche Beobachter der Geschichte dieses Putsches übersehen, ist die Tatsache, dass er sich zweimal ereignete. Der erste Versuch schlug fehl, aber wenige Tage später wurde ein zweiter unternommen, diesmal erfolgreich. Diese Wende lässt sich voll und ganz auf die schiitische Hierarchie zurückzuführen, die die Seite wechselte und den Putsch unterstützte. Auch wenn der fundamentalistische Flügel bis dahin bedeutungslos war, zeigte sich die gesamte Hierarchie, wie sie sich nach Schah Rezas „Modernisierung“ herausgebildet hatte, viel rückwärts gewandter als zu Zeiten der Konstitutionellen Revolution. Khomeini, der zu dieser Zeit die Notwendigkeit einer „islamischen Regierung“ vertrat, ordnete sich folglich bereitwillig klerikaler Führung unter.

Während die bürgerlich-nationalistischen Politiker eine kapitalistische Umverteilung des Besitzes zugunsten der einheimischen Bourgeoisie anstrebten, waren die Geistlichen angesichts der mit dem Kapitalismus einhergehenden Verweltlichung von Staat und Ökonomie nahezu ausschließlich um die erodierende eigene Position besorgt. Die schiitische Hierarchie, dieser integrale Teil der asiatischen Despotie, fühlte sich folglich der Monarchie näher als dem säkularen bürgerlichen



Nationalismus. Doch die Weiße Revolution des Schahs sollte bald alles ändern. Mit der Niederlage von Mossadeghs Projekt gegen die vereinten Kräfte aus Schah-treuer Armee, städtischen Gangsterbanden sowie einer Koalition aus Basarkaufleuten und schiitischen Geistlichen verliert die iranische Bourgeoisie ihre letzte Möglichkeit, einen „normalen“ bürgerlichen Staat zu auszubilden.

## **Die Weiße Revolution**

Kern der 'Revolution' durch den Schah war ein US-initiiertes Programm zur begrenzten Industrialisierung des Iran. Es folgte einem 'Entwicklungs'modell, welches auf 'joint ventures' zwischen einheimischer Bourgeoisie und westlichem Kapitalismus basierte und bisher aus dem Westen importierte Produkte durch einheimische Erzeugnisse ersetzen sollte.

Vergleichbare Pläne waren bereits in etlichen anderen abhängigen Ländern umgesetzt worden. Eigentlich handelte es sich hierbei nicht einmal um eine US-Erfindung. Während des Zweiten Weltkrieges hatte Deutschland bereits mit vergleichbaren Pläne in Lateinamerika angefangen. Die ersten Konzepte dieser 'neuen' US-Politik waren schon während der Umsetzung des Marshall-Plans in Europa öffentlich geworden. Hier handelte es sich allerdings um ihren Nachklapp für die Dritte Welt.

Es ist wichtig festzuhalten, dass das gleiche Programm von Mossadeghs Regierung schon vor dem Putsch von 1953 ausgearbeitet worden war. Bereits 1949 untersuchten US-Beraterteams im Iran die Möglichkeiten seiner Umsetzung. Soweit Mossadeghs Regierung eine langfristige ökonomische Strategie verkündete, ging diese nicht über die Wiederholung besagten US-Plans hinaus. Tatsächlich ging die Umsetzung des Plans durch den Schah wesentlich weiter, als die bürgerlich-nationalistische Regierung es sich jemals hatte vorstellen können. Der Plan des Schahs umfasste abgestuft Protektionismus, Landreformen und die Modernisierung der politischen Strukturen, was für Mossadegh viel zu radikal gewesen wäre. Tatsächlich sagten, als der Plan angekündigt wurde, viele Politiker der Nationalen Front sogar: „Der Schah hat Mossadeghs Politik gestohlen.“ Nicht zufällig traten dann einige von ihnen der Schah-Regierung bei, um diese umzusetzen.

Die ersten paar Jahre nach dem Putsch von 1953 wurden darauf verwendet, die Herrschaft des Schahs auszubauen, indem insbesondere Repressionsapparat, Armee und Geheimpolizei verstärkt wurden. Aber sobald das neue und ab jetzt von den USA vollkommen abhängige Regime seine Macht gefestigt hatte, wurde ein 'Siebenjahresplan' zur 'infrastrukturellen Entwicklung' verwirklicht. 1962-63 folgte ein ganzes Bündel sozio-ökonomischer Maßnahmen, die man später schwülstig die „Weiße Revolution des Schahs“ nannte.

Die Förderung einer einheimischen kapitalistischen Entwicklung und von Wachstum war der Kern des Programms und machte die iranische Linke jener Zeit ratlos. Was verbarg sich hinter dem Sinneswandel des Imperialismus, der doch zuvor die nationale Bourgeoisie daran gehindert hatte, genau dasselbe zu machen? Die pro-sowjetische Tudehpartei sah in ihm einen 'Rückzug' des Weltimperialismus angesichts der Erfolge des „sozialistischen Lagers“, während der pro-chinesische Flügel ihn als „faule Propaganda“ denunzierte, dazu bestimmt die „kommende Bauernrevolution“ abzuwenden. Was den Imperialismus in Wirklichkeit zu nach 'Joint Ventures' mit der nationalen Bourgeoisie motivierte, war sein neues Bedürfnis, die Märkte der Dritten Welt als riesigen Schrottplatz für seine überzähligen und überalterten technischen Güter zu nutzen.

Die rasante Entwicklung der Waffenindustrie während des Zweiten Weltkriegs, hatte in der kapitalistischen Entwicklung den Beginn einer neuen Ära eingeläutet, die zutreffend als Zeitalter

der 'permanenten technischen Revolution' bezeichnet wurde. Extraprofite wurde nunmehr bei technischen Innovationen erzielt. Deshalb gab es in den späten 50er und den frühen 60er Jahren ein rasantes Wachstum im Bereich der Produktion von Produktionsmitteln. Die Überproduktionskrise nahm nun zunehmend in der Überproduktion von Produktionsmitteln Gestalt an. Ein plötzliches Interesse des Westens an 'Entwicklungswirtschaft' und der wachsende Ruf nach 'Modernisierung' und 'Industrialisierung' dieses oder jenes Landes der Peripherie in den 50er Jahren war die natürliche Folge hiervon.

Aber den 'Einheimischen' Produktionsmittel zu verkaufen, verlangt nach einem vollkommen anderen Beziehungsgefüge zwischen Zentrum und Peripherie. Derselbe Imperialismus, der bisher einheimische Industrielle als Konkurrenten betrachtet hatte, welchen jegliche Teilhabe bei der politischen Kontrolle zu verwehren sei, musste nun aktiv eingreifen, um eine ganze Klasse dieser Konkurrenten nicht nur aus dem Nichts zu erschaffen, sondern diese auch noch in eine herrschende Klasse zu verwandeln. Um Produktionsmittel verkaufen zu können, bedarf es kapitalistischer Käufer. Wir erreichen somit eine neue Phase des Imperialismus, in welcher der Westen direkt eingreift, um dieselben alten herrschenden Klassen, die seine Interessen im Kolonialzeitalter unterstützt hatten, in 'moderne' Kapitalisten transformieren.

Diese Pläne wurden von den fundamentalistischeren Strömungen innerhalb des schiitischen Klerus und einem Großteil der Basarkaufleute vehement zurückgewiesen. Sie wehrten sich gegen die zum Schutz der einheimischen Industrie erhobenen Einfuhrzölle, da diese die monopolistische Kontrolle der Kaufleute über die Wirtschaft schwächten. Da sie mit die größten Grundbesitzer des Irans waren, verurteilten sie die Landreformen, die die Bindung an den Boden lösten und zur Versorgung der neuen Industrien mit Arbeitskräften eingeführt worden waren. Sie stellten sich auch gegen Reformen auf lokaler Ebene, da diese ihre lokale Machtbasis in den Provinzen unterhöhlten hätten, und gegen das Frauenwahlrecht, da dieses ihre ideologische Autorität untergrub.

Während dieser Proteste trat Khomeini erstmals öffentlich in Erscheinung und wurde schnell zum Anführer dieser Bewegung. In einer hitzigen Strafpredigt erklärte er, dass es der „böartige Plan“ hinter der Weißen Revolution sei, den Iran an „Juden, Christen und die Feinde des Islam“ auszuliefern. Er beschimpfte den Schah als einen „ungläubigen Juden“. Tatsächlich löste seine auf diese Rede folgende Verhaftung 1963 in einigen Städten eine ganze Reihe von Massenprotesten aus, bis hin zu Zusammenstößen mit Streitkräften. Da diese Revolten jedoch nicht von anderen bedeutenden Bevölkerungsschichten unterstützt wurden, konnte der Schah sie leicht zerschlagen, und Khomeini wurde in den Irak verbannt. Diese Koalition aus Basar und schiitischer Geistlichkeit ließ kaum mehr von sich hören, bis 15 Jahre später die Krise der kaiserlichen 'Modernisierung' eine neue revolutionäre Periode eröffnete.

## Zum 30. Jahrestag der iranischen Revolution

(Teil 2)

### **Der Iran nach der Weißen Revolution**

Die Weiße Revolution des Schah hatte faktisch die althergebrachte herrschende Klasse gespalten, indem sie eine neue Schicht an den Westen gebundener enorm reicher Kapitalisten schuf; eine unmittelbare Erscheinung hiervon war die Herabstufung von drei bisher dominierenden Schichten in der iranischen Gesellschaft und Politik: den Basarkaufleute, den nicht ortsansässige

Grundbesitzer (absentee landlords) und dem schiitische Klerus – es war eine Degradierung in ökonomischer wie politischer Hinsicht.

Diese drei Schichten waren alle nach der Auflösung des asiatischen Staates aufgetreten und repräsentierten nicht zwangsläufig drei verschiedene oder sich in gewissem Sinne gegensätzliche soziale Schichten. Es gab genügend Schnittstellen in Bezug auf Besitz und gemeinsame Interessen zwischen ihnen, die sie an jedem bedeutenden geschichtlichen Wendepunkt in den herrschenden Block drängen ließen. Insbesondere die herkömmlichen Kaufleute und die schiitische Hierarchie erfreuten sich enger historischer Bande. Die Monopolstellung der Kaufleute erhielt ihren Segen durch den örtlichen Mullah, derweil der Kaufmann hauptsächlicher Geldgeber des Klerus war. Im Zuge einer Art „Privatisierung“ von zuvor dem Staat zugehörigen Funktionen, waren beide aus der Auflösung des Zentralstaats hervorgegangen und bei jeder Konfrontation mit dem Staat auf natürliche Weise voneinander angezogen. Beide waren sie auch bedeutende Grundbesitzer und deshalb eng mit den nicht ortsansässigen Großgrundbesitzern verbunden.

Die Konstitutionelle Revolution von 1906 zeigte, dass sogar im asiatischen Iran die kapitalistische Epoche letztendlich zu einer „bürgerlich-demokratischen“ Opposition in diesem Block geführt hatte. Die schärfste Spaltung, die sich während der Revolution in der herrschenden Klasse zeigte, war genau zwischen jenen, die die Macht des absolutistischen Staates einschränken wollten und jenen, die gegen jegliche demokratische Veränderungen waren. Scheich Fazlollah Noori – der Oberguru für Khomeini – hielt Demokratie für eine „westliche Verschwörung“ um den Islam zu zerstören. Der Ausgang der Revolution bewies aber auch, dass erstere genug Kräfte gesammelt hatten um letztere besiegen zu können (insbesondere als das städtische Kleinbürgertum sich auf Seiten der Konstitutionalisten erhob).

Da diese Revolution sich gegen einen Staat richtete, der seine Existenz maßgeblich dem russischen Imperialismus zu verdanken hatte, waren die radikalsten bürgerlich-demokratischen Strömungen zugleich antirussisch (und in geringerem Ausmaß antibritisch) und dementsprechend nationalistisch. Tatsächlich war der offizielle, reichlich unverflorene Vorwand für den Marsch der Kosakenarmee auf Teheran, das neue Parlament müsse davon abgehalten werden, anderen – nichtrussischen – europäischen Ländern Handelskonzessionen zu gewähren.

Jedoch muss gesagt werden, dass die Integration des Iran in das imperialistische Weltsystem noch nicht weit genug geschritten war, um diesem Nationalismus einen anti-imperialistischen Charakter zu geben. Wäre die Revolution nicht besiegt worden, hätte der aus ihr hervorgehende bürgerliche Staat sich später im Konflikt mit dem Imperialismus wiedergefunden, aber diese Niederlage besiegelte auch die letzte Möglichkeit für die einheimische Bourgeoisie, ihren eigenen unabhängigen Nationalstaat zu schaffen.

Die folgenden Jahrzehnte sahen einerseits eine allmähliche Schwächung der demokratischen Tendenzen in der herrschenden Klasse zugunsten rückwärts gewandter Cliques und andererseits eine schrittweise Stärkung des anti-imperialistischen Charakters der Anti-Schah-Bewegung. Zuerst stellte der russische Imperialismus den despotischen Staat wieder her; danach raubten die Briten den nationalistischen Donner, indem sie von oben einen militaristischen Nationalstaat schufen, mit einem ultranationalistischen Schah Reza auf dem Thron; und - dies sollte der letzte Nagel in den Sarg des bürgerlichen Nationalismus sein - legte der Schah selbst ein Transformationsprogramm auf, das radikaler war als alles, was sich Mossadegh auch nur hätte vorstellen können. Damit war die Zeit des bürgerlich-nationalistischen Antiimperialismus unwiederbringlich vorbei.

In den dazwischen liegenden Jahren, tritt der bürgerliche Nationalismus nur einmal noch als

politische Strömung auf: als Schah Reza während des Zweiten Weltkrieges von den Alliierten abgesetzt wurde. Nach dem Krieg wurden eine ganze Reihe von bürgerlich-nationalistischen Parteien gebildet. Auch wenn sie viele verschiedene und zuweilen auch gegensätzliche Lager repräsentierten, die das ganze Spektrum von halb-faschistischen Monarchisten bis hin zu republikanischen Republikanern abdeckten, waren sie nichtsdestotrotz in der Nationalen Front, ihrer Dachorganisation unter der Führung Mossadeghs zusammengeschlossen. Die Koalition war im Großen und Ganzen säkular und nationalistisch und hielt sich von der schiitischen Hierarchie fern. Anfänglich förderten noch Teile des schiitischen Klerus die Nationale Front, aber ihr späterer Seitenwechsel um den Schah zu unterstützen und die Leichtigkeit, mit der Mossadegh gestürzt wurde, machten all dem ein Ende.

Dies ebnete den Weg für eine Neuaufteilung innerhalb der iranischen herrschenden Klasse, die mit der nach dem Krieg einsetzenden neokolonialistischen Phase imperialistischer Vorherrschaft in Einklang war. Der Imperialismus war nicht länger daran interessiert, die einheimische Bourgeoisie zurückzudrängen. Er wollte nun in ein Zeitalter der "joint ventures" eintreten. Selbst im Iran, wo es in früheren Zeiten seine eigene Politik gewesen war, die die Bildung dieser kapitalistischen Klasse blockiert hatte, half er nun, sie aus dem Nichts heraus zu erschaffen. So rupfte im Wesentlichen die Revolution des Schahs einen Batzen aus der alten herrschenden Klasse heraus und verwendete staatliche Mittel, um diesen in eine neue "moderne" kapitalistische Klasse zu verwandeln. Genau hier verlieren die nationalistische Strömungen ihre Glaubwürdigkeit, weswegen in Reaktion auf die Reformen des Schahs die Traditionalisten, also der reaktionärste Flügel der herrschenden Klasse, die Meister einer sich als Antiimperialismus maskierenden anti-westlichen und gegen den Schah gewandten Opposition wurden.

Dieser Prozess wurde auch durch die Nationalisten selbst befördert; viele von ihnen waren zu dem Schluss gekommen, dass die Niederlage von 1953 teilweise dem Fehlen einer brauchbaren vereinheitlichenden Ideologie geschuldet war, die in der Lage gewesen wäre die Nationale Front an die Spitze der ganzen Nation zu setzen. Die Freiheitsbewegung, der Flügel um Barzagan in der Nationalen Front, kam genau aus diesem Prozess; "eine Bewegung zurück zum Islam" wurde vorgeschlagen, um die Nation gegen den Schah und die Verwestlichung zu einigen. Als die Krise des Schah-Regimes allzu offensichtlich wurde, war innerhalb der herrschenden Klasse die einzig verbliebene Erinnerung an eine ernsthafte Opposition gegen den Schah jene der frühen 60er Jahre, die von den "traditionellen" Schichten finanziert und von Khomeinei angeführt worden war.

### **Die kapitalistische Krise der 1970er Jahre**

In Begriffen der Statistik gefasst, war zum Zeitpunkt der Erhebung von 1976 der neue industrielle Sektor (inklusive der Agrarindustrie) über die beiden traditionellen Sektoren Landwirtschaft und Handel hinausgewachsen. Solange das Bruttoinlandsprodukt über eine Dekade hinweg phänomenale Wachstumsraten aufwies und die allgemeine Ausweitung der Geldwirtschaft (mit Spritzen aus den enorm gestiegenen Einnahmen aus dem Erdölexport) sogar noch die abgestiegenen Teile der herrschenden Klasse reicher als zuvor machte, stellte wirklich niemand das Regime des Schahs ernsthaft in Frage.

In den frühen 70er Jahren war er ganz außer sich mit seiner Propaganda über die glorreiche Zukunft, die der Iran unter seiner Führung zu erwarten hatte. Alle oppositionellen Stimmen innerhalb der herrschenden Klasse ließen sich auf Speichelleckerei reduzieren: ich, ich nimm mich, warum nicht mich? Alle, einschließlich der islamischen Opposition, waren viel zu sehr mit Reichwerden beschäftigt.

Aber kapitalistisches Wachstum von oben kann natürlich nur zu einem korrupten Wirtschaftssystem führen.- zumal in einem korrupten politischen System, das von einer sogar noch korrupteren Kaiserfamilie beherrscht und von US-"Beratern" beaufsichtigt, gelenkt und beraten wird, die bestenfalls dabei sind, um schnelles Geld zu machen. Mitte der 70er Jahre besaßen gerade einmal 100 Familien an die 80% des neuen industriellen Sektors. Außer einigen wenigen, die auch zuvor schon reich und mächtig gewesen waren, bestand der überwiegende Anteil dieser neuen herrschenden Klasse aus welchen, die durch ihre "Beziehungen" dahin gelangt waren. Man konnte beispielsweise ein Fixer sein, aber zugleich auch ein niederrangiges Mitglied der kaiserlichen Familie, um wahrscheinlicher lukrative Verträge bewilligt zu bekommen als ein anderer, der aus einer seit Generationen bestehenden Unternehmertradition kam.

An unserem "modernen" kapitalistischen System haftete somit noch immer der Stallgeruch einer asiatischen Despotie! Wie ein Großmogul gewährte der Schah seinen Kumpanen die Exklusivrechte für Massenproduktion ausländischer Güter unter Lizenz. Und natürlich würden die treuen Diener wiederum einen ordentlichen Batzen Anteile an die Kaiserfamilie abtreten. Als diese 1979 floh, hatte alleine der Schah 20 Milliarden Dollars bei ausländischen Banken verstaubt.

Wie bereits viele Jahre zuvor prophezeit, musste so eine verrückte Art der "Industrialisierung", wie sie sich nur US-Banker hatten ausdenken können, ihr schlechtes Ende finden. Mitte der 70er Jahre traf den Iran eine umfassende und sich immer weiter vertiefende Krise. Es ist bestens bekannt, dass die US-Planer und ihre Beobachter vom CIA nach der Revolution von 1979 noch immer nicht wussten wie ihnen geschehen war, obwohl viele ökonomische Aspekte dieser Krise bereits seit 1974 offen erörtert worden waren. Das Grundproblem stellte sich ganz einfach: das industrielle Wachstum war zum Stillstand gekommen und die Weiße Revolution hatte an Schwung verloren. Die Lösung durch das Regime – das anscheinend von den gleichen Leuten beraten, die dies heute auch bei Obama und Brown tun – war ebenso einfach: mehr Geld (aus den Erdöleinnahmen) in die Ökonomie einzuspeisen um die Blase nicht platzen zu lassen.

Somit war der industrialisierte Iran an der Schwelle zur "Großen Zivilisation" sogar noch abhängiger von seinen Erdöleinnahmen als zuvor. Die iranische Ölproduktion stieg auf schwindelerregende 6,5 Millionen Barrel pro Tag. Aber dies ließ zur bereits bestehenden Stagnation einfach nur die Inflation treten. Und so hatte der Iran 1975 den ersten Vorgeschmack einer Stagflation. Mehr und mehr Fabriken wurden gekauft, um immer mehr minderwertige Waren herzustellen, die niemand kaufen wollte. Wer Geld hatte, kaufte lieber qualitativ bessere Güter - und zudem günstigere - aus dem Ausland. Eine Studie des Internationalen Währungsfonds kam damals zu dem Schluss, dass die Produktionskosten im Iran um durchschnittlich 30% über jenen in Europa lagen.

Dieselben Basarhändler, die zwei Dekaden zuvor vom "New Deal" verdrängt worden waren, konnten nun bei den Preisen mit den "modernen Industriellen" mithalten. Auch nach Zahlung von Importzöllen beziehungsweise Aufschlägen an die Schmuggler konnten sie immer noch billiger verkaufen als die einheimischen Produzenten. Wichtig ist hierbei, dass die iranische Wirtschaft über so gut wie keinen Sektoren für die Produktion von Produktionsmitteln verfügte. Fabriken wurden mit allem Drum und Dran ausländischen Firmen abgekauft. In den meisten Fällen mussten zudem Ersatzteile und sogar für die Technologie geeignete "Rohstoffe" von außen eingeführt werden. Insgesamt glich die iranische Industrie eher einem Umpackbetrieb als einer modernen Fabrikproduktion.

So geriet die "Industrialisierung", die auf der Ersetzung importierter Konsumgüter durch

einheimische basierte, schnell an die starren Grenzen des Binnenmarktes. Dieser war zunehmend monopolisiert und unter einer schrumpfenden Gruppe von Produzenten aufgeteilt worden, während die Expansion auf ausländischen Märkten nahezu unmöglich war. Wie sollten iranische Kapitalisten auf dem internationalen Markt auch mit denselben westlichen Kapitalisten konkurrieren, die ihnen ihre zuvor bereits angewandte Technologie verschleudert hatten? Man muss nur das korrupte und diktatorische System hinzuzählen, das mittlerweile selbst den Anschein eines Zweiparteiensystems (die Iraner hatten sie die "Ja"- und "Ja, mein Herr"-Parteien genannt) aufgegeben und dieses durch nichts weniger als die Wiederauferstehungspartei (die "Ich bin Ihr gehorsamer Diener"-Partei) ersetzt hatte, und man erhält die Voraussetzungen für eine tiefe strukturelle Krise.

Als Antwort darauf zettelte die Regierung einen "Preiskrieg" an und startete eine "zentrale Kampagne zur Steigerung des Exports". Ersterer griff die Basarkaufleute und Händler an, um das Binnenmonopol der herrschenden Clique aufrechtzuerhalten; während zweitere die Verteilung von Werbegeschenken an andere US-gestützte korrupte Regimes in der Nachbarschaft beinhaltete. Nun war zu vernehmen, dass der Iran plötzlich Exporteur von Bussen, Lastwagen und Kühlschränken in Länder wie Ägypten und Pakistan geworden war. Tatsächlich handelte es sich dabei um eine Propagandalüge. Genau genommen wurden die Güter für umsonst abgegeben. Beispielsweise wurde der Schah von seinen US-Herren "ermuntert", Sadats Ägypten zu helfen und er kam dem mit dem "Export" von Bussen und Kühlschränken nach!

Die riesigen Erdöleinkünfte erlaubten es dem Schah-Regime eine paar Jahre lang die Risse zu übertünchen, aber zunehmend begann das ganze Gebäude zu zerfallen. Der unmittelbare und peinlicherweise augenfälligste Aspekt dieser Krise war das bisher nie dagewesene, explosive Anwachsen der Slumbewohner in jeder größeren Stadt, vor allem aber in der Hauptstadt dieser „Großen Zivilisation“, in Teheran. Bis zum Sommer 1976 war allein in Teheran die Slumbewölkerung auf an die 400.000 angewachsen. Offiziell wurde sie als „außerhalb der Stadtgrenzen lebend“ aufgeführt, was bedeutete, dass die Stadtverwaltung sich in keinerlei Verantwortung sah, ihnen Leistungen bereitzustellen. In jenem Sommer gab es im Süden Teherans fast täglich Zusammenstöße mit der Polizei. Schließlich musste das Regime Militär einsetzen um die Revolte zu unterdrücken.

Die Slumbewohner waren zumeist Zuwanderer vom Land, die von ihrem Boden verdrängt und abgeschoben worden waren und in den großen Städten Arbeit suchten. Tatsächlich bestand das Hauptziel der Landreform, die ursprünglich Mossadeghs Regierung von Beratern der Ford Foundation vorgeschlagen worden war, eben darin, neuen Industrien billige Arbeitskräfte zu beschaffen. Das für die Regierung konzipierte Weißbuch wurde tatsächlich als Plan zur „Erhöhung der Arbeitsmobilität“ bezeichnet. Indem 35% der Landbevölkerung Boden erhielten, zerstörte die Regierung gleichzeitig für jene, die keinen abbekamen, alle traditionellen Bindungen der ländlichen Ökonomie.

Anfänglich war dies kein Problem, jedenfalls solange die ländlichen Migranten bei ihrer Ankunft beschäftigt werden konnten. Das schnelle Wachstum der Agrarindustrie auf dem Land und die gewaltige Expansion von „Industriestädten“ rund um viele Großstädte - in diesem Prozess wuchs die iranische Arbeiterklasse von 1,5 auf 4 Millionen an – fand auf Grundlage dieser „freigesetzten“ Arbeit statt. Aber als in den frühen 70er Jahren das Wachstum stoppte, hörte damit jedoch nicht der Exodus vom Land auf.

Als die Ergebnisse der statistischen Erhebungen von 1976 an die Öffentlichkeit kamen, waren die Probleme der iranischen Gesellschaft unübersehbar. Obwohl die Klasse der Lohnbezieher ungemein gewachsen war (und noch immer wuchs), war der „inaktive“ (arbeitslose) Sektor auch jetzt noch

viel größer. Ebenso ließ sich der Trend zur weiteren Konzentration und Zentralisierung des Kapitals in den Händen von immer weniger Kapitalisten ablesen, aber gleichzeitig wuchs die Subsistenzökonomie in noch viel größerem Maße. Nach Jahren des stark beschleunigten Marsches in die „Große Zivilisation“ war 1976 das Vertrauen in „Familienarbeit“ größer als 1956.

Die inneren Widersprüche kapitalistischer Entwicklung in einem rückständigen Land im Zeitalter imperialistischer Vorherrschaft zeigen sich nirgendwo besser als am iranischen Beispiel.

Letztendlich haben alle diese Entwicklungen die Rückständigkeit nicht nur reproduziert, sondern sie sogar noch verstärkt und befestigt. Die sich aus dieser Krise eröffnende revolutionäre Periode war selbstverständlich auch von diesem Widerspruch überschattet.

Es ist interessant festzuhalten, dass nach der iranischen Revolution eine ganze Menge westlicher Analysten, als sie versuchten diese Krise zu erklären und daraus Lehren für imperialistische Entscheidungsträger zu ziehen, zu dem Schluss kamen, dass das Umbauprogramm des Schahs für die Bevölkerung zu schnell zu weit gegangen sei, um ihr ein Mitkommen zu ermöglichen. Mit anderen Worten habe es einen Rückschlag von Tradition gegen zu viel westlichen Fortschritt gegeben. Aber was ist auch von Leuten zu erwarten, die selbst zuvor diese verlogene Modernisierung ersonnen hatten? Das genaue Gegenteil ist der Fall! Tatsache ist, dass auch 15 Jahre atemberaubend schneller Industrialisierung kaum an der Oberfläche der iranischen Rückständigkeit gekratzt hatten. Zusätzlich wurden jetzt gerade wegen dieser imperialistisch dominierten „Entwicklung“ größere Teile der iranischen Produktivkräfte in die vorkapitalistische Subsistenzökonomie zurückgeworfen.

Diese Krise bewies, dass unter Bedingungen einer vom Imperialismus beherrschten kapitalistischen Weltwirtschaft jedes ernsthafte Industrialisierungsprogramm nur gelingen könnte, wenn es zuallererst mit dem Kapitalismus bräche. In gewisser Weise ist die Niederlage der iranischen Revolution nirgends offensichtlicher als in ihrem Versagen mit dem Kapitalismus zu brechen. Zu seinem 30. Jahrestag lässt das iranische Regime mit seiner Propaganda nicht nach, was für eine bedeutende Macht es im Mittleren Osten darstelle - aber im Grunde ist die iranische Gesellschaft heute insgesamt viel rückständiger als sie es 1979 war. Die herrschende Klasse im Iran hegt ebenso Hoffnungen, auf Basis einer vom Basar beherrschten kapitalistischen Wirtschaft eine „sub-imperialistischen“ Macht werden zu können, wie sie Saudi-Arabien mit seinen die Dollars hortenden Scheichs hatte. Vielleicht mit einem Unterschied: während letztere ohne die Erlaubnis von US-Bankiers nicht einmal ihre Coupons schneiden können, prahlen erstere, dass sie ihre Gebetsteppiche nun kaufen könnten, wo immer sie wollen.

## **Die revolutionäre Krise**

Es war nur folgerichtig, dass die ersten Funken der iranischen Revolution im Herzen der kapitalistischen „Erfolgsgeschichte“ flogen: in den Slums von Südteheran. Die Revolte der städtischen Armut wurde jedoch brutal unterdrückt – wohlgermerkt ohne das kleinste Protestmurren von irgendeinem jener Ajatollahs, die den Iran während der letzten 30 Jahre regiert haben.

Später in jenem Jahr war ein steiler Anstieg von Arbeiterprotesten mit Streiks zu verzeichnen. Seit den 1950er Jahren war es sehr selten zu Streiks gekommen. Jedoch war keine der beiden Bewegungen von langer Dauer und in den paar Monaten relativer Ruhe, die auf darauf folgten, hätte damals niemand diese Ereignisse für Anzeichen der bevorstehenden revolutionären Krise gehalten.

Diese sammelte jedoch noch Kräfte innerhalb des repressiven politischen Rahmenbedingungen. Die Massen waren zunächst noch vorsichtig und da ihre ersten Proteste in ihrer Breite begrenzt waren oder isoliert blieben, sahen sie sich rasch in eine Rückzugsphase gezwungen. Solchermaßen entfaltete sich die Krise in Wellen, jedesmal mehr und mehr soziale Schichten in den Kampf hineinziehend. Was am besten die Stimmungslage der Massen reflektiert sind die Muster der Streiks in dieser Zeit. Ein damals vom Arbeitsminister so gesehener „merkwürdiger Umstand“ war, dass selbst wo Proteste oder Streiks die angestrebten Ziele erreicht hatten, die Beteiligten kurz danach weitere Proteste oder Streiks starteten und noch mehr verlangten!

Was die Regierung nicht sehen konnte, war, dass die Massen mit jedem Kampf einfach an Selbstvertrauen gewannen. Ein Beispiel dafür ist der Streik in der Erdölindustrie. Es war der erste Streik der Arbeiter dort seit der Nationalisierungsbewegung vor dem Putsch von 1953. Der Streik begann zuerst in Ahvaz gegen das örtliche Management und mit einer Auseinandersetzung, die Vertretungsrechte der Büroangestellten betreffend. Eineinhalb Jahre später, mit seiner dritten Welle, war es ein landesweiter Streik, der direkt von der Regierung nicht nur die Teuerungsrate berücksichtigende Lohnsteigerungen, sondern auch die Freiheit aller politischen Gefangenen forderte.

Als nächstes war die Studentenbewegung an der Reihe. Sie war in der Periode nach dem Putsch insbesondere in Teheran niemals tot zu kriegen gewesen und ständige Quelle für Kopfschmerzen im Sicherheitsapparat. Fast jedes Jahr gab es Streiks, Demonstrationen, Sit-ins sowie Zusammenstöße mit den Sicherheitskräften. Tatsächlich kamen die meisten Kader der iranischen Neuen Linken aus dieser Bewegung. Folglich gab es einen nicht abreißenden Strom von radikalen studentischen Aktivisten, die ins Exil getrieben wurden. Als die revolutionäre Krise begann, war die Konföderation Iranischer Studenten im Ausland mit Sicherheit eines der aktivsten Zentren der politischen Opposition gegen den Schah.

Sofort mit Beginn des neuen akademischen Jahrs im September 1977 war eine Stimmung ganz neuer Qualität festzustellen. Die Teheraner Universität war nun im Zustand permanenter Mobilisierung und kontinuierlicher Radikalisierung. In diesem Jahr riefen die Studenten auf einer ihrer Massenversammlungen offen zum Generalstreik auf, um die Regierung zu stürzen. Tatsächlich war von Studenten die Parole „Nieder mit dem Schah“ seit den späten 50er Jahren popularisiert worden. Sie wurde nun von der radikalen Propaganda mit einem Generalstreik der Arbeiter verbunden. Der Streik der Arbeiter vom Vorjahr war bei den Studenten nicht unbemerkt geblieben.

Im November 1977 organisierte ein anderes Zentrum der Opposition gegen die Diktatur des Schahs, der Iranische Schriftstellerverband, den Stimmungsumschwung spürend, nächtliche Dichterlesungen in Teheran, die zehntausende Menschen anzogen. Jede Nacht verwandelten sich die Treffen unvermeidlich in Versammlungen gegen die Regierung. Ende 1977 waren die Schleusen nun offen. Die städtische Armut, die Arbeiter, Studenten und Intellektuellen taten sich mit den nationalen Minderheiten zusammen. In den kurdischen Gebieten, mit ihrer langen Tradition des Kampfes gegen den Schah und mittlerweile von der Zentralregierung praktisch militärisch besetzt gehalten, hatten der steigende Grad an Aktivitäten und das Bedürfnis nach koordinierten Kämpfen zur Formierung eines neuen Typs radikaler, ganze Städte umfassender Vereinigungen geführt, die später in vielen kurdischen Städten beim Sturz der Schah-Herrschaft eine wichtige Rolle spielen sollten. Zum ersten Mal seit Jahrzehnten begann eine Oppositionsbewegung gegen den Schah auch in den arabischen Gebieten des Südens ihren Kopf zu heben. Zu diesem Zeitpunkt konnte kein Zweifel mehr bestehen, dass eine radikale Bewegung der Opposition gegen den Schah



Gestalt angenommen hatte.

Was bemerkenswerterweise jedoch fehlte, war jegliche Form von politischer Lenkung oder Führung innerhalb der Bewegung. Der Savak, der Geheimdienst des Schahs hatte dafür gesorgt, dass keine Oppositionspartei überlebt hatte. Sozialistische wie kapitalistische Parteien waren in völliger Unordnung. Die bürgerliche Nationale Front und die stalinistische Tudeh-Partei (die beiden Hauptakteure vor dem Putsch von 1953) waren vollkommen diskreditiert und hatten keine Massenbasis. Die „neue“ Linke, die sich nach dieser Niederlage formiert hatte, war entweder größtenteils im Exil und dort von maoistischen Strömungen dominiert (die mit ihren komischen Versuchen, den Iran in die Zwangsjacke der maoistischen Analyse Chinas zu stecken, vollkommen daneben lagen) oder durch Hinrichtungen und Verhaftungen dezimiert. Die Stimmung der Massen war zutiefst radikal, aber es gab keine radikale Organisation, die ihr hätte eine Richtung geben können.

Verschiedene alte und neue Oppositionsgruppen versuchten im Iran wie im Exil mit ihren „Alternativen“ aus diesem Mangel an Führung Vorteile zu ziehen. Viele bürgerliche Politiker spürten nun die Schwäche des Regimes angesichts einer beständig anwachsenden Stimmung massenhafter Unzufriedenheit und distanzierten sich entweder vom Schah oder verlegten sich auf Prognosen über die Zukunft. Der Medienzirkus in den USA um die Wahl von Jimmy Carter und dessen leere Versprechungen eines demokratischen Wandels in den Staaten der „3. Welt“ hatten auch in vielen bürgerlichen Kreisen eine erwartungsvolle Atmosphäre erzeugt. Sogar die den Schah gewöhnlich vehement unterstützenden westlichen Medien waren nun voll mit Berichten über seine größtenwahnsinnigen Abenteuer.

In dieser Zeit verbesserte sich die Position des Schahs gegenüber dem Westen nicht gerade, weil er auf einem höheren Ölpreis bestand. In den Jahren 1977-78 tobte ein wirklicher Interessenskonflikt sowohl um die Zukunft von British Petrol im Iran als um auch den Ölpreis. Angeblich soll der Schah, der immer höhere Öleinnahmen benötigte um sich halten zu können, im privaten Kreis damit geprahlt haben, er könne aus dem Westen auch 300 US-Dollar pro Barrel herausholen. Er weigerte sich den Bedingungen von British Petrol zuzustimmen und den Vertrag mit ihr zu erneuern. London wiederum übte enormen wirtschaftlichen Druck auf das Schah-Regime aus, indem es sich weigerte die iranische Erdölproduktion abzunehmen und täglich nur um die 3 Millionen Barrel von dem vereinbarten täglichen Minimum von 5 Millionen Barrel kaufte. Dies übte einen dramatischen Einkommendruck auf den Iran aus, was sich später mittels des durch die Briten betriebenen Abzug von Kapital aus dem Iran noch verschlimmerte. Es wurde für viele Beobachter mithin zunehmend offensichtlich, dass die Machthaber ihren eigenen Schah nun wie jemanden behandelten, der größtenwahnsinnig geworden war.

Selbst in Washington machten sich *think tanks*, die sich offen für die Aufteilung des Mittleren Ostens entlang ethnischer oder religiöser Grenzen eingesetzt hatten, lautstark bemerkbar. Unter dem Schutz von Breszinski, Carters Berater für nationale Sicherheit, wurde nun von dem Stab im Weißen Haus offen für eine Politik zur „Balkanisierung des Mittleren Ostens“ geworben, wie sie der bekannte britische Islamexperte Bernard Lewis vorgeschlagen hatte. Das war zur selben Zeit als die USA die Politik verfolgten, Mudschaheddin in Afghanistan zu bewaffnen. Die Memoiren des Schah zeigen, dass er Amok lief und bei Carter vehement protestierte, als George Ball zum Leiter einer Sondereinheit des Weißen Hauses zum Iran ernannt wurde – dieser war ein bekannter Verteidiger der berüchtigten Politik des „arc of crisis“, durch welche die südlichen Grenzen der Sowjetunion mit einer Reihe von islamischen Staaten oder Bewegungen eingekreist werden sollten.

## **Khomeinis Aufstieg**

In seinen Lebenserinnerungen lässt der Schah keinen Zweifel daran aufkommen, dass er bereits ab November 1977 fest von einem Komplott ausging, welches ihn von der Macht entfernen sollte und das nach seinen Angaben von den britischen Behörden ausgeheckt und von der amerikanischen gebilligt worden war. Auch andere nahmen die sich verändernde Stimmung im Westen wahr. Folglich waren die letzten drei Monate des Jahres 1977 von Gerüchten über die neuesten Pläne für die Zukunft des Iran erfüllt. Jede nur vorstellbare Koalition wurde als Alternativen zum Schah vorgeschlagen; natürlich ohne dass eine davon bei den Massen hätte Eindruck schinden können.

Die Revolution kam in Fahrt. Doch dann kommt es vollkommen unerwartet kurz nach Neujahr zu einem der merkwürdigsten Ereignisse der iranischen Revolution. In der halboffiziellen Tageszeitung *Etelaat* erscheint ein schonungsloser Artikel, in dem Khomeini als britischer Agent angegriffen und eine „gemeinsame Verschwörung der roten und schwarzen Reaktion“ (gemeint sind pro-sowjetische Kommunisten und islamische Fundamentalisten) gegen den Iran (gemeint ist der Schah) enthüllt wird.

Natürlich war die Existenz einer religiösen Opposition im Iran ein Geheimnis, genauso wenig wie die der Tudeh-Partei. Aber eine gemeinsame Verschwörung um den Schah zu stürzen? Wie sollte das gehen? Letzten Endes waren beide bedeutungslos. Selbst der Savak war schon lange zu dem Ergebnis gekommen, dass sie keine Gefahr mehr darstellten. Die meisten ihrer führenden Mitglieder saßen ohnehin schon in den Gefängnissen des Schahs. Die fundamentalistische Fraktion wurde nicht einmal innerhalb der islamischen Opposition ernst genommen. Tatsächlich wurde, obwohl Khomeini seit 1963 eine bekannte Figur war, die Tatsache, dass eine islamisch-fundamentalistische Fraktion überhaupt existierte, von niemandem richtig gewusst oder geglaubt – außer natürlich in der Propaganda des Savak. Khomeini und seine Anhänger waren in den letzten 15 Jahren kaum aktiv gewesen. Selbst die üblichen alljährlichen Verlautbarungen waren nicht mehr erschienen. Innerhalb weniger Monate jedoch sollte genau dieser Khomeini in den internationalen Massenmedien als Führer der iranischen Opposition gegen den Schah verkauft werden.

Das folgende Szenario ist mittlerweile recht bekannt. Als Reaktion auf diesen Artikel gab es eine wütende Demonstration in Ghom, dem theologischen Zentrum des schiitischen Islam. Sie wurde vom Savak und der Armee brutal unterdrückt und zahlreiche Demonstranten wurden getötet. Gemäß der islamischen Tradition der Totenehrung wurden 40 Tage später in zahlreichen anderen Städten größere Demonstrationen organisiert, die zu weiteren Toten führten. Und so begann ein Zyklus von alle 40 Tage stattfindenden Demonstrationen, der in einer mit mehr als einer Million Menschen später im Jahr in Teheran gipfeln sollte. Ab September 1978 war Khomeini tatsächlich der unangefochtene Führer der Massenbewegung.

Es ist eine inzwischen gut bewiesene Tatsache, dass die USA ab November 1978 den Schah aufgegeben hatten und mit Khomeini in direkte Verhandlungen über einen „regime change“ getreten waren. General Robert Huyser war in den Iran entsandt worden, um die Armee und den Savak auf den Wechsel vorzubereiten. Inzwischen war es für die US-Administration offensichtlich, dass sie ohne ein Entgegenkommen gegenüber Khomeini nicht die geringste Chance haben würde, den kapitalistischen Staat zu bewahren.

Aber hatte es nicht zuvor eine sinistre britische Verschwörung gegeben? Es ist natürlich schwierig eine objektive Antwort zu geben. Viele der Beteiligten sind noch am Leben und kaum in einer Position, die es ihnen erlauben würde, offen zu reden. Das weitestgehend akzeptierte und auch von vielen Iranexperten im Westen bestätigte Szenario ist: ja, es gab ein Komplott, aber es zielte darauf

ab, der islamischen Opposition zu helfen und die Gefahr einer Machtübernahme durch die Linken zu verringern. Soviel hat sogar Präsident Carter in seinen Memoiren zugegeben. Was jedoch niemand sagt, ist, wann diese Hilfe in Gang kam. Begann der Westen erst später zu helfen - ungefähr ab September 1978 – als die islamische Opposition bereits das Sagen hatte? Oder verschaffte er tatsächlich der islamischen Opposition die Führung der Massenbewegung? Die Anzeichen deuten auf Letzteres hin.

Offensichtlich erkannten alle, die sich von der revolutionären Krise im Iran bedroht fühlten, die Notwendigkeit, ihr entgegen zu wirken. Von Anfang an war offensichtlich, dass es gewisse Kräfte sowohl im Land als auch außerhalb (und sowohl in den inneren als auch äußeren Zentren der kapitalistischen Macht) gab, die eine „neue „islamische“ Alternative orchestrierten. Warum erschien zum Beispiel dieser Artikel in der Presse? Die anerkannte Meinung ist, dass der Schah selbst ihn befohlen hat, um die USA vor der sowjetischen Gefahr zu warnen und vom Mittun am britischen Komplott abzuhalten.

Aber warum dann in aller Öffentlichkeit? Bestimmt hätte der Savak der CIA die relevanten Papiere auch faxen können. Zum anderen ist damit, sollte man diese Version akzeptieren, noch lange nicht gesagt, dass der Schah selbst so dachte. Er könnte überredet worden sein, dem Abdruck des Artikels zuzustimmen. Die Anzeichen dafür, dass er gar nicht so genau begriff, was er da tat, sind erdrückend. Wie berichtet wird, war sogar sein Premierminister Amir Abbas Hoveyda gegen den Abdruck.

Es gab im Savak bereits seit seinen Anfängen einen islamischen Flügel – als Teil der „Gründungsväter“ sozusagen, Anhänger Ajatollah Halabis, antikommunistische Fanatiker der „Hotajeh Verbindung“, die ihrem König bereits bei dem CIA-gestützten Putsch gedient hatten, waren sie eine bedeutende Kraft innerhalb des Savak. Sie bildeten dabei überwiegend die Fußtruppe. Viele dieser Leute, die bekannte Savak-Mitarbeiter waren, blieben nach der Revolution dabei, um die Sicherheitskräfte für das neue Regime weiter zu betreiben. Tatsächlich haben sogar heute noch viele von ihnen Regierungsposten inne (es wird sogar gemunkelt, dass Ahmadinedjad aus dieser Strömung hervorgegangen ist).

Somit ist die andere und wahrscheinlichere Variante, dass der Savak selbst, wohl wissend was als nächstes passieren würde, den Schah dazu brachte, den Artikel zu veröffentlichen. Tatsächlich weisen die Indizien darauf hin, dass bei den ersten Demonstrationen im Hintergrund vieler islamischer Mobs Savak-Agenten aktiv waren, bei brennenden Kinos, Schnapsläden, Banken und anderen sogenannten Symbolen des „westlichen“ Schah-Regimes. Beispielsweise wurde im Sommer in Abadan im Cinema Rex Feuer gelegt, wodurch über 400 Menschen ums Leben kamen. Die Schuld dafür wurde dem Savak zugeschrieben. Nach der Revolution stellte sich heraus, dass die Brandstifter tatsächlich eng mit jenen Mullahs in Verbindung standen, die mit dem Hotajeh-Flügel des Savak zusammenhingen. Die Verbindung Khomeinis mit der kommunistischen Gefahr war nicht so sehr ausgemalt worden, um die USA vor der Gefahr eines britischen Komplotts zu warnen, sondern um die antikommunistischen Mullahs und ihre Mobs zu aktivieren.

Hinzu tritt als eine weitere befremdliche Tatsache, dass sogar noch bevor dieser Angriff in der *Etelaat* lanciert wurde, bereits begonnen worden war, islamische politische Gefangene frei zu lassen, die mit den islamischen Reaktionen auf die Weiße Revolution in Zusammenhang standen. Im Anschluss an die gewalttätigen Reaktionen auf den Artikel wurde der Schah erneut „überzeugt“, auch noch die restlichen von ihnen zu entlassen. Die meisten Personen, die später innerhalb des islamischen Regimes führende Positionen einnehmen sollten, wurden somit mindestens ein Jahr vor der Februarrevolution aus der Haft entlassen.

Tatsächlich waren die 14 Militärkomitees, die nach dem Aufstand in Teheran die Macht übernahmen ein Jahr zuvor von Ajatollah Khomeini eingesetzt worden (einem Mann mit altbekannten britischen Kontakten, der dann Sprecher des islamischen Parlaments werden sollte und der für die kommenden Präsidentschaftswahlen kandidiert), einem der Khomeini-nahen Kleriker, der aus dem Gefängnis entlassen worden war. Warum deckt man eine Verschwörung zum Sturz des Schahs auf und entlässt dann deren führende Figuren aus dem Gefängnis?

Der Zeitraum von Januar bis September 1978 ist folglich eine Startrampe für die islamische Opposition von Khomeini. Er wird dann nach Frankreich geschickt, um der internationalen Presse vorgestellt zu werden und um Verhandlungen mit dem Imperialismus aufzunehmen. Einmal mehr sei darauf verwiesen, dass der Schah selbst Saddam Hussein gebeten hatte, Khomeini aus dem Irak auszuweisen. Und erneut, selbst wenn es das auch war, was tatsächlich geschah, wurde er offensichtlich überredet, um es aus falschen Erwägungen heraus zu tun. Giscard d'Estaing gibt in seinen Lebenserinnerungen an, er selbst musste den Schah anrufen um dessen Groll auf Frankreich zu dämpfen. Wenn der Schah selbst die Ausweisung Khomeinis aus dem Irak bestellt hatte, warum war er dann wütend, dass die Anordnung ausgeführt wurde?

Ab September 1978 hatte im Iran ein organisiertes Netzwerk, das Khomeini unterstützte, bereits die Führung der Massenbewegung übernommen. Das islamische Kopftuch, der Hijab, wurde Frauen in Massendemonstrationen bereits aufgezwungen. Keine anderen Parolen als von den Organisatoren bewilligte wurden toleriert. Im November 1978 berichteten Universitätsstudenten aus Teheran, dass sie von den Demonstrationen ausgeschlossen wurden, selbst wenn die harmloseste ihrer Parolen anstimmten, wie „Einheit, Kampf, Sieg!“ (was eine altbekannte Parole aus der Studentenbewegung war).

Khomeini versprach in Paris natürlich jedem, was er hören wollte: Freiheit für alle („sogar für Kommunisten“, sagte er), eine Verfassungsgebende Versammlung nach dem Umsturz und die Wiederauferstehung der Unterdrückten (mostaz'afin). Erdöleinnahmen sollten allen zugute kommen und die öffentliche Versorgung mit Gas und Elektrizität sollte kostenlos sein! Natürlich haben die Mullahs alle ihren Doktor in Demagogie gemacht; und die Armen in den Städten und das ständig wachsende Kleinbürgertum waren natürliche Opfer einer solchen Demagogie. Im November und Dezember 1978 sammelten die Mullahs sogar für die Streikkassen der Arbeiter, die sich zu dieser Zeit mitten im Generalstreik befanden.

Solcherart war die Szenerie für die Entführung der iranische Revolution beschaffen. Aber wiederum mit einer eigenartigen iranischen Drehung: der Pilot wird zum Entführer!